

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

44 (14.2.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-787480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-787480)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen, bis 12 Uhr ohne Sonntagsruhe monatlich 210 Reichsmark.

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptverleger Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Inhalt Dr. Dr. Konrad Barth, für Geschäftsleitung Alfred Wien, für den heimatischen Teil H. Kloppe, für Handel und Wirtschaft Dr. Schmidt, für Litteratur, Spiel und Sport H. Sudmann, für den Auslandsteil A. Kieck. — Berliner Druckerei: Dr. H. Schmidt, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 37 (Reinpt. P. 6 Verwalt. 2526). — Druck und Verlag von H. Schart in Oldenburg.

Nummer 44

Oldenburg, Sonntag, den 14. Februar 1932

66. Jahrgang

„Wer will unter die Soldaten?“ Vom Pennaler zum Reichswehr-Offizier!

Wie der deutsche Offiziers-Nachwuchs ausgewählt wird

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

„Führer und Erzieher zur Wehrhaftigkeit zu werden, erfordert ganze Männer, die sich ihrem Beruf mit jehilberstingabe widmen...“ heißt es in den Richtlinien des Reichswehrministeriums für den Offiziers-Nachwuchs.

Zahlreiche junge Menschen bewerben sich zurzeit — vom 1. Januar bis 31. März — um die Einstellung als Offiziers-Anwärter. Unser Berliner W.G.-Mitarbeiter schildert nachfolgend, auf welche Art und nach welchen Gesichtspunkten durch schriftliche und mündliche Eignungsprüfungen gefehlt wird.

Soldatenhergen durch Gelehrtenbrillen

„Eben erst das Abitur überstanden — und schon wieder eine Prüfung! Pennal — das war ja nur eine Vorbedingung! Jetzt erst wird die Entscheidung fallen: Darfst Du Offizier werden oder nicht?“

Das sind so die Gedanken eines Achtzehnjährigen, der — grade in Berlin angekommen — morgens um 1/8 der Kaserne am Lehrter Bahnhof zuist. In seiner Tasche befindet sich ein Schreiben des Reichswehrministeriums, da er sich um eine Offiziers-Anwärter-Stellung beworben habe, möge er sich zum festgesetzten Termin zu einer zweitägigen Prüfung im psychologischen Laboratorium einfinden.

Der Pöbel an Eingang läßt ihn passieren. Im Wartezimmer sitzen schon vier andere. Einer ist zwanzig, die anderen sind eben erst aus der Schule entlassen.

Jetzt betreten die Herren der Prüfungskommission den Raum: zwei Offiziere, zwei vralliche Psychologen* und ein Sanitäts-Offizier. Der erste Teil der Prüfung beginnt! Seele wird sichtbar!

Schon merkt man, daß sich die Methoden dieses Hauses wesentlich von allen anderen psychotechnischen Verfahren unterscheiden.

Hier interessiert nicht nur das Prüfungsergebnis, — hier interessiert auch der Prüfungsweg. Man will gar nicht so wissen, was der Junge kann, man will wissen, — was in ihm steckt! Das in zwanzig Stunden herauszueraminieren, ist gewiß keine Kleinigkeit...

So haben die Psychologen dieses Hauses ganz neue Wege erdacht: Erstmals haben sie nach der charakterologischen Bedeutung der Mimik, der Pantomimik und der Sprache geforscht. Hierbei interessiert — ebenso wie bei der graphologischen Begutachtung — weit weniger die Form, als alle Bewegungen, beispielsweise das Heben des Arms oder die Schleifenführung bei der Unterschrift.

Aus allen unbewußten Reagungen — Gang, Blick usw. — versucht man, sich in die Gesamtpersönlichkeit einzufühlen.

Geistes-Analyse
Dies ist die zweite Gruppe der Prüfungen. Sie beginnt mit einer Intelligenzprüfung — Rechenaufgaben, Schreiben eines Aufsatzes, Vortragsfähigkeit, Gedächtnis, die Fähigkeit zum Ordnen und logischen Denken werden hierbei untersucht.

Um in diesen komplizierten geistigen Prozeß einzudringen, begnügt man sich jedoch nicht nur mit der Lösung solcher Aufgaben. In einer anschließenden zwanzigfachen Unterhaltung zwischen Prüfung und Psychologen wird festgestellt, auf welche Art und Weise der Junge die ihm gestellten Aufgaben löste.

Hauptziel dieser Aussprache ist, jene persönliche Atmosphäre auszulassen, die — durch Schule, Elternhaus und Freunde bedingt — den Jungen umgibt.

Mit Geparden und Filmkamera

Der dritte und letzte Hauptteil der Prüfung gibt der Handlung-Analyse. Der Prüfling wird an einen Expander geföhlt. Er erhält den Befehl, diesen kräftig auszusuchen. Gleichzeitig aber wird der Expander — elektrisch geladen. Die Willkürlicher der Kommission beobachten aber nicht nur, wie der Prüfling diese Aufgabe bewältigt. In einer Wand ist ein Filmapparat befestigt, der das Verhalten des Prüflings festhält. Aus diesem Film werden nachher nach dem von den Psychologen eigens erdachten Methoden Rückschlüsse auf den Charakter gezogen.

Wald danach hat sich der Prüfling an ein Kruz zu setzen. An den Wänden befinden sich zahlreiche Lampen in den verschiedensten Farben und mit Zeichen versehen. Der Raum wird abgedunkelt. Und nun flammen wir durcheinander die Lampen auf. Bei jedem Lichtzeichen hat der Prüfling einen bestimmten bei an seinem Kruz angebrachten Hebel zu ziehen. Persönlich erlösen Klänge, Autophon. Der Prüfling ist vorher darauf aufmerksam gemacht worden, daß er bei diesen Zeichen Bedale zu treten hat. Selbstständig registriert der Apparat alle Fehler und die Zeit, die gebraucht wurde, um auf ein Signal zu reagieren!

Gefunder Geist im gefunden Körper!

Jetzt stellt man die Jungens mit ein paar Soldaten zusammen, läßt sie Befehle erteilen. Oder sie müssen ihren „Untergebenen“ ein Bild erklären, einen Weg beschreiben.

Auch hierbei wird wieder weniger die erklärende Fähigkeit beobachtet, als ihre soziale Anlage, der Ton, in dem sie mit den Soldaten umgehen.

Nach aber muß die körperlich schwerste Aufgabe erledigt werden. Sie besteht zunächst nur darin, daß der Junge eine halbe Stunde lang systematisch müde gemacht wird. Oft läßt man ihn dazu — selbstmäßig behaft — auf einem freischwebenden Ballen balancieren. Von da aus muß er plötzlich Seile über Haken werfen, die an der Wand befestigt sind. Und wenn endlich diese halbe Stunde systematischen Strapazierens vorbei ist — dann erst kommt die eigentliche Aufgabe.

Jetzt muß nämlich noch einmal eine körperliche Leistung vollbracht werden, an der Kletterwand oder am Red (das wird der körperlichen Widerstandskraft angepaßt). So wird festgestellt, wie es mit der seelischen Widerstandsfähigkeit, mit der Ausdauer und Zähigkeit ausfällt.

Lud dann, wenn auch das überstanden ist, sind die Prüfungen beendet. Ein kurzes Beisammensein noch der Prüflinge und Prüfer, — dann geht's der Heimat zu. Die wahre Prüfungszeit beginnt für die meisten Jungen erst jetzt: — die Wochen, Monate, die verstreichen, ehe die Nachricht zu ihnen gelangt: wie war das Ergebnis der Prüfung? — Bis endlich der Tag naht, an dem die Post die Antwort auf die bange Frage bringt: „Mutler, darfst Du Offizier werden?“

Den ganzen Menschen!

Der Leiter des Berliner psychotechnischen Laboratoriums der Reichswehr, Oberleutnant a. D. von B o s s und sein psychologischer Mitarbeiter Dr. Simon e i t, erläutern die Grundzüge ihrer Arbeit.

„Wir suchen nicht nach einem „Einheits-Soldaten!“ Unser Heer braucht im Gegenteil die verschiedenartigsten Charaktere. Nur — anfängliche Menschen müssen es sein! Fährlich dürfen — nach den Bestimmungen des Verfaller Vertrages — nur fünf Prozent aus der Wehrmacht entlassen werden. Unser Heeres Heer aber kann es sich nicht leisten, auch Untaugliche noch mit burdzugelassen. So müssen wir alles daran setzen, ein vollkommenes Bild aller in dem jungen Menschen schlummernden Anlagen zu gewinnen: Wir wollen den ganzen Menschen erfassen!

Sämtliche Prüfer sind an Richtlinien gebunden, die von der Berliner Zentralfelle herausgegeben worden sind. Dadurch ist eine einheitliche Auswahl gewährleistet. Wir sind uns klar, daß wir junge, noch unerfahrene Menschen vor uns haben. So bemühen wir uns, liebevoll in ihre Persönlichkeiten einzudringen. Wissen wir doch, daß unser Urteil mitentscheidend ist für ihre künftige Lebensgestaltung.

Entscheidend aber muß immer das Interesse der Wehrmacht sein!“

Polens Appetit wächst

Danzig, 13. Februar.

Erst jetzt vorliegende Uebereinkommen der Reden aus dem diesjährigen Stiftungsfest der polnischen Studentenvereinigungen „Bratnia Pomoc“ in Danzig geben einen Ueberblick über den ungeheuerlichen chauvinistischen Charakter der Reden antilicher polnischer Vertreter. Aus den Reden geht hervor, daß man sich in Polen ganz offen militärisch auf einen Einfall nicht nur in Danzig, sondern auch in Dpreußen vorbereitet.

Die Feier begann mit einer Messe, in der der Prediger ausführte, daß aus dieser „polnischen“ Erde bald polnisches Militärfeld zu werden. Man werde nicht eher ruhen, bis der letzte Deutsche aus Danzig verschwunden sei. In der darauf folgenden Festversammlung erklärte der Vertreter Straßburgers, der Legationsrat L a l t k i, daß die polnischen Vertreter in Danzig auf einem ganz besonders wichtigen Posten ständen.

Gerade die akademische Jugend sei ein wirksames Mittel zur Kolonisierung Danzigs. Die meisten von ihnen seien als gebiente Soldaten imstande, gegebenenfalls auch mit der Waffe zu kämpfen. Nicht nur die Polen aus Danzig, sondern auch die vom germanischen Sphagelocheten Brüder Dpreußen würden wieder in den Schoß des polnischen Vaterlandes zurückgegeben. Der Tag sei schon angebrochen, da die unter dem Germanismus leidenden polnischen Teile Dpreußens ihrem Vaterlande zurückgegeben würden.

Der Vertreter des Pommerellischen Wojwoden, S e i d l i k, sagte u. a., bei dem geringsten Versuch Deutschlands,

Polen vom Meere abzudrängen, würde man Deutschland eine Lehre erteilen, an die noch Kinder und Kindesfinder der heutigen germanischen Generation zurückerden sollten. Es gebe Staaten, die dies nicht ungen werden würden. Er dachte dabei an Frankreich, dem Deutschland droht habe, nicht mehr zahlen zu wollen. Oberst L a n d a u, der Vertreter des Militär-Oberkommandos in Thorn, hob das enge Zusammenarbeiten des allianen Militärs mit polnischen militärischen Verbänden in Danzig hervor. Die Fronte dieser gemeinsamen Arbeit würden nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der polnische Eisenbahn-Direktionspräsident in Danzig, D o b r z y d k i, erklärte, daß die polnischen Eisenbahnen gerüstet seien. Sie würden musterhaft die Mobilisation durchführen lassen.

Im Verlauf eines gemeinsamen Mittagessens erklärte der Vertreter des Pommerellischen Wojwoden nachmals in einer Ansprache, daß große Dinge im Osten und Westen voringen. Frankreich müsse im Interesse der ganzen Welt wirksam auf Deutschlands Zahlungserweigerung antworten. Dies könne nur geschehen, wenn Frankreich sich durch Wiedernahme deutscher Grenzgebiete schadlos halte. Polen werde eine wichtige Rolle dabei spielen, indem es Dpreußen und Danzig nehme.

Oberst Landau führte dann noch aus, daß er vielleicht früher nach Königsberg in Uniform käme, als zum zweiten Mal nach Danzig in Zivil. Habe man erst Dpreußen in Besitz genommen, dann würde keine Macht der Welt die polnischen Soldaten dort herausbringen.

Zum Schluß wurden Telegramme an den polnischen Staatspräsidenten, an Władysław und den Chef des polnischen Generalstabes gefandt.

China verlangt internationales Heer

Genf, 13. Februar.

Der chinesische Gesandte Yen hielt am Sonntagabend vor der Abrüstungskonferenz eine große Ansprache, die sich gleichzeitig gegen Japan und den Völkerverbund richtete. Er erklärte u. a.: Der Verlauf des Kampfes, den China gegen einen äußeren Angriff von unerhörter Brutalität führe, werde die Politik Chinas in der Abrüstungsfrage bestimmen. Man sehe heute vor einer ähnlichen Lage, wie 1914. China sehe die Großkampfschiffe, die Tanks, schwere Artillerie und Bombenflugzeuge an der Arbeit. Diese Waffen drohten den Kellogg und den Völkerverbundvertrag zu vernichten. Der chinesische Gesandte schilderte dann den Ursprung und die Entwicklung des japanisch-chinesischen Streitfalles und forderte die unverzügliche praktische Anwendung der von Frankreich vorgelegten internationalen Streitmacht gegen den angreifenden Staat.

China fordere, daß die Staaten ihre jehelich eingegangenen internationalen Verpflichtungen jetzt empfangen und sich uneingeschränkt auf den Boden des Völkerverbunds und des Kelloggvertrages stellen.

Mutige Rede des greissen Apponyi

Ungarn für Gleichberechtigung aller Mächte

Genf, 13. Februar.

Der ungarische Vertreter, Graf Apponyi, forderte in der heutigen Sitzung der Abrüstungskonferenz, in einer großen Rede die Gleichberechtigung aller Mächte in der Abrüstungsfrage und die Befestigung der bestehenden Rechtsunterschiede in den Fragen der nationalen Existenz der Staaten.

Die mutige und offene Rede des Graf Apponyi, in der er mit großer Ueberezeugungsfraft den Standpunkt der im Weltkriege besiegten Mächte vertrat, wurde in der Konferenz mit großem Beifall aufgenommen. Die Außenminister von England, Italien, Holland und Amerika sowie die Führer zahlreicher Abordnungen eilten auf den greissen Staatsmann zu und beglückwünschten ihn zu seinen Ausführungen, die einen starken Eindruck hervorgerufen haben. Nur die französische Abordnung, deren Sitz sich unmittelbar vor dem Sitz der ungarischen Abordnung befindet, nahm an der allgemeinen Rundgebung für Apponyi sientatis nicht teil. Der harte Befehl galt sowohl der Persönlichkeit des in der ganzen Welt bekannten ungarischen Staatsmannes, als auch dem mutigen Kämpfer für Ungarns nationale Freiheit.

Der kanadische Vertreter betonte, daß nur die Herabsetzung der Rüstungen wirkliche Sicherheit schaffen könne. Die Organisation der Sicherheit müsse in erster Linie die Verhütung neuer Streitfälle zum Gegenstand haben. Zur Stelle von Zwangsmaßnahmen müsse der Ausländer der Interessen treten.

Genderson fordert Bescheidung

Genf, 13. Februar.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Genderson, hat am Sonntagabend als Führer der Abordnungen erklärt, unüberwindlich ihre praktischen Vorbehalte zur Abrüstungsfrage in Form gesonderter Denkschriften einzureichen. Vorkonferenz-Maßnahmen werden vorläufiglich Anwendung der nächsten Woche die deutschen Abrüstungsvoorbehalte in einer Rede vor der Abrüstungskonferenz erläutern.

Der ideale Gemeindevorsteher



Rittergutsbesitzer Jürgen von Dörken, den die kleine mecklenburgische Gemeinde Teslin zu ihrem Gemeindevorsteher wählte. Seine monatliche Entschädigung beträgt 10 Pfennige, ein Gehalt, das selbst in diesen Krisenzeiten etwas klein für einen Bürgermeister ist

Die Harzburger Front fester

Dr. H. Berlin, 13. Februar. (Schriftendienst unserer Berliner Schriftsetzung) Das Ringen der politischen Meinungen um die Hindenburg-Kandidatur für die Präsidentenwahlen kommt ansehnlich entgegen den Erwartungen noch nicht zum Abschluss. Der angeforderte Aufruf des Reichspräsidenten ist bisher ausgeblieben.

Das ist ausnehmend in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Gruppen der Front von Harzburg einander in den letzten Besprechungen erheblich nähergerückt sind und sich im Prinzip dahin geeinigt haben, die Präsidentenwahlen auf jeden Fall auch zum Kampf gegen das Kabinett Brüning zu benutzen. In diesem Sinne sind am Sonnabendvormittag und -nachmittag eingehende Besprechungen, namentlich zwischen dem Staatsfeind und den Deutschnationalen, geführt worden, und es besteht die Absicht, diese Verhandlungen auch auf die Nationalsozialisten auszudehnen, die trotz des grundsätzlichen Einverständnisses mit den übrigen Partnern der nationalen Opposition Wert darauf legen, ihre litauische und organisierte Selbstständigkeit zu behaupten.

Die Sonnabend-Besprechungen innerhalb der Harzburger Front beschäftigen sich, wie wir zu wissen glauben, nicht so sehr mit der Kandidatenfrage für die Präsidentenwahl, als vielmehr mit den Möglichkeiten einer planmäßigen Regierungsneubildung in dem Sinne eines Kabinetts der nationalen Konzentration, weil man der Meinung ist, daß, wenn es gelingt, diese Frage befriedigend zu lösen, die Frage der Hindenburg-Kandidatur von selbst gegenstandslos würde.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, Gerüchte zu vergleichen, die davon wissen wollen, daß auch in der Wilhelmstraße selbst neuerdings Besprechungen in der Richtung einer Regierungsneubildung vorhanden sind. Schon in einem früheren Stadium der Erörterungen um die Hindenburg-Kandidatur war, wie erinnerlich, einmal hier von der Rede. Wie weit sich in dieser Hinsicht politische Möglichkeiten erschließen, ist bis zur Stunde noch gar nicht zu übersehen.

Auch einige andere Momente sprechen dafür, daß die politischen Entscheidungen in die kommende Woche hinausgeschoben werden. So hat beispielsweise der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm, der ursprünglich bereits im Laufe des Sonnabends dem Reichspräsidenten seine Meinung über die Unterschriftenanmeldung erklärt wollte, seinen Besuch bei Hindenburg auf Montag verschoben. In deutschnationalen Kreisen weiß man weiter darauf hin, daß der deutschnationale Parteivorstand erst auf den 1. März in den Mittelnachmittag einberufen wurde, und man glaubt, hieraus schließen zu können, daß vorher auch innerhalb der Harzburger Front eine endgültige Entscheidung nicht getroffen werden wird.

Der Saal-Ausschuss gibt bei Redaktionschluss die bisher von ihm gesammelten Unterschriften für die Hindenburg-Kandidatur mit einer Ziffer von etwa zwei Millionen Stimmen an.

Die DVV. für Hindenburg

Berlin, 13. Februar. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat in ihrer Sitzung am Sonnabend folgende Entschließung gefaßt: Die Deutsche Volkspartei setzt sich mit aller Kraft für die Wahl Hindenburg zum Reichspräsidenten ein. Der Generalsekretär der DVV, sein Name und seine Persönlichkeit sind die stärkste Bürgschaft zur Sicherung des inneren Friedens und der erfolgreichen Durchführung der nationalen Freiheitsziele des Vaterlandes.

Angeichts der behauerlichen Entwicklung, die die Kandidatur Hindenburgs in der öffentlichen Erörterung genommen hat, richtet die Deutsche Volkspartei an alle verantwortlichen politischen Persönlichkeiten die Aufforderung, unter Verzicht auf macht- und parteipolitische Ansprüche die Wahl Hindenburgs zu einer gemeinschaftlichen Sache des deutschen Volkes zu machen.

Das Archiv der Vorgänge Das Familienarchiv der Vorgänge wurde dieser Tage aus dem Palazzo Borgese in die vatikanische Bibliothek übergeführt, wofür es mit mehreren anderen Archiven von Familien vereinigt wurde, aus denen Päpste stammen. Die Zahl der Dokumente des Familienarchivs Borgese ist sehr groß. Das Archiv umfaßt nämlich 9000 Bände mit über 400 000 Bänden. Sein Wert für die Geschichte Roms und des Apostolischen Stuhls ist ganz unermesslich. Aus der berühmten römischen Adelsfamilie der Borgese stammt bekanntlich einer der glanzvollsten Renaissance-Päpste, Camillo Borgese, der als Papst Paul V. sich um die Kunst außerordentliche Verdienste erwarb. Während seiner Amtszeit wurde die Fassade des St. Peter-Domes vollendet.

Der Einnahmeverlauf der 25 größten Eisenbahngesellschaften in USA beträgt für das verlossene Jahr nicht weniger als 34 Prozent gegenüber dem Vorjahr; der Rückgang der Betriebsüberschüsse wird sogar auf 56,3 Prozent beschränkt.

Die Einigungsformel für Dachs

Berlin, 13. Februar.

Am 11. wird mitgeteilt:

„Die Regierungen Belgiens, Frankreichs, Deutschlands, Italiens, Japans und des vereinigten Königreichs von Großbritannien haben von dem Vaseker Sachverständigen-Bericht Kenntnis genommen und sind dahin übereingekommen, den übrigen beteiligten Regierungen die Bestätigung der Konferenz auf den Monat Juni zu empfehlen. Aufgabe der Konferenz wird es sein, sich über die dauerhafte Regelung der in dem Bericht der Vaseker Sachverständigen aufgeworfenen Fragen und über die Methode zu verständigen, um die anderen wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten zu lösen, die die gegenwärtige Weltkrise verursacht haben und sie verlängern könnten. Zu dieser Entscheidung sind die oben erwähnten Regierungen in der Hoffnung gekommen, daß hierdurch die internationale Lage erleichtert wird.“

Von unrichtiger Seite wird zu dieser amtlichen Erklärung, deren Wortlaut mit den übrigen Mächten vereinbart wird, folgendes bemerkt: Die Reichsregierung hat mit dieser Vereinbarung ihr Ziel der Einberufung der Lausanner Konferenz erreicht. Die Reichsregierung hätte allerdings, entsprechend dem Vaseker Sachverständigenbericht den Zusammenritt der Konferenz früher und nicht erst im Laufe des Juni gewünscht. Sie hätte daher ihrerseits einen früheren Zusammenritt angeregt und die dahingehenden Bemühungen der englischen Regierung von Anfang an auf das wärmste begrüßt und unterstützt.

Völlig freie Hand

Berlin, 13. Februar.

Zu der Mitteilung über die im Juni stattfindende Tribunal-Konferenz verlaute von unrichtiger Seite ergänzend: Die Kämpfe, die sich wochenlang hinter den Kulissen abgespielt haben, gingen vor allem darum, ob etwas vereinbart werden sollte, was der späteren Einigung vorgehen würde.

Bericht über Litauen

Genf, 13. Februar.

Der Völkerverbund trat am Sonnabendnachmittag unter dem Vorsitz Paul-Boncour's zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, um auf Antrag der Reichsregierung über den Bruch der Memelkonvention durch die litauische Regierung zu verhandeln. Die Reichsregierung war im Völkerverbund durch Staatssekretär v. Bülow vertreten, Litauen durch den litauischen Außenminister Janušis, der in Begleitung des Berliner Gesandten vormittags nach der plötzlichen Wiederherstellung seiner Gesundheit hier eintrafen war. Berichtserhalter für die Memelfragen im Rat ist der norwegische Gesandte Solman.

In einer längeren Rede legte Staatssekretär v. Bülow den Standpunkt der deutschen Regierung zu den unerhörten Vorfällen im Memelgebiet dar. Er führte folgendes aus: Zu ihrem großen Bedauern ist die deutsche Regierung gezwungen, die Nichterfüllung des Status auf gewisse Verletzungen des Memelstatus zu lauten, weil sie ein Eingreifen des Rates für unbedingt notwendig hält, um einen durch das überraschende Vorgehen der litauischen Regierung im Memelgebiet geschaffenen Zustand zu beseitigen, der rechtlich eine flagrante Verletzung des Memelstatus darstellt, und der politisch zu schweren Folgen führen könnte. Die Litauer sind besonders erster Natur und machen es der deutschen Regierung zur Pflicht, gemäß Artikel 17 Absatz 1 der Konvention von Memel Prüfung und sofortiges energisches Handeln zu verlangen.

Jetzt Auflehnung gegen die Staatsgewalt?

Memel, 13. Februar.

Die großlitauische „Memeler Allgemeine Zeitung“ will aus Könower Gerichtskreisen erfahren haben, daß Präsident Vöitcher nun doch vor Gericht gestellt werden soll, und zwar auf Grund des § 636 des litauischen Strafgesetzbuchs. Wie verlautet, handelt es sich bei diesem Paragraphen um die Auflehnung einer „Militärregierung“ gegen die Staatsgewalt. Vöitcher will man also, nachdem Vöitcher kein anderer Vorwurf gemacht werden kann und die Staatsanwaltschaft des Kriegesgerichts die Anklage auf „Landesverrat“ hat fallen lassen müssen, dem Präsidenten daraus einen Strich ziehen, daß er nach seiner gewaltsamen Amtsentfernung gegen Mordherrschaft protestiert und sich zu einer Amtsniederlegung nicht bereit erklärt hat.

Glossen zur Kulturgeschichte

Schätze gesammelt haben zum Besten der Allgemeinheit? Aber hier mag es erlaubt sein, an einen Schlagertext, der gerade jetzt ungehört zu erklingen scheint, zu erinnern. Was die so sympatisch überlassenen Denker eben erlebt haben, „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder...“

Preussische Beamtenentziehung Ueber jenseitige Pläne des preussischen Kultusministeriums hinsichtlich der Umbildung der Lehrkörper an den wenigen pädagogischen Akademien, die nach Schließung von neuem, ausschließlich evangelischen Anstalten erhalten bleiben, macht jetzt die „Königliche Zeitung“ Mitteilungen, die außerordentlich befremdend müssen. Danach sollen ab März 1932 in Dortmund von den bisherigen Dozenten nur sechs, in Frankfurt nur drei oder vier, in Erlangen nur fünf, in Halle dagegen zehn verbleiben. Der auffallende Unterschied zwischen Halle und den anderen Akademien hängt offenbar mit der Verdrängung einer bestimmten politischen Richtung zusammen. Auch was über die Neuweisung von Direktorenstellen verlautet, deutet in diese Richtung. Der bisherige Dortmunder Akademien-Direktor, der in den evangelischen Kreisen und in der Lehrerschaft volles Vertrauen genießt, solle durch den Leiter einer zur Stilllegung bestimmten Akademie ersetzt werden, und der Direktor der Akademie in Frankfurt am Main solle ebenfalls durch eine andere Persönlichkeit abgelöst werden. Geradezu grotesk ist ein Beispiel Ebingens. Hier seien sämtliche ostpreussischen Dozenten in den einseitigen Aktebänden verlegt und von dem gesamten bisherigen Lehrkörper nur fünf Lehkräfte behalten worden: Ein Brandenburgener, ein Westfale, ein Bayer, ein Sachse und eine Wienerin. — Das preussische Kultusministerium konnte uns auf Anfrage die merkwürdigen angeblichen Pläne nicht demonstrieren. Sie scheinen also tatsächlich noch kurz vor Eintritt der Preussenregierung, also vor den Wahlen reifiziert zu werden,

Die französische Auslegung

Genf, 13. Februar.

Zu der heute von dem an der Tribunalfrage interessierten Mächten gemeinsam veröffentlichten Mitteilung wird in maßgebenden französischen Kreisen folgender Standpunkt vertreten:

1. Die kommende Reparationskonferenz hat die Aufgabe, eine dauerhafte Lösung anzustreben, die jedoch nicht gleichbedeutend mit einer endgültigen Lösung sei.
2. Jede Regierung behält sich uneingeschränkt das Recht vor, ihren bisherigen Standpunkt in vollem Umfang an der Reparationskonferenz zum Ausdruck zu kommen.
3. Den Rahmen der Reparationskonferenz bildet, wie in dem Communiqué betont, das Vaseker Gutachten, jedoch gelte in vollem Umfang der Young-Plan.

Zweierlei Recht in Litauen?

Ein Prägedenzfall

Königsberg, 13. Februar.

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ läßt sich aus Memel melden, daß seinerzeit im Oktober 1927 Landesdirektor Vöitcher, der dem litauischen Direktorium Schwelms als Mitglied angehört, bereits nach Berlin gefahren war, um dort über landwirtschaftliche Fragen, wie die Einfuhrsteuer für Rindvieh nach Deutschland, zu verhandeln. Für diese „private“ Reise, die ausdrücklich als solche bezeichnet worden war, hatte seinerzeit Präsident Schwelms den Betrag von 649 Lit. laudiert. Außerdem erfolgte eine zweite Reise nach Berlin unter den gleichen Umständen. Das damalige Direktorium Schwelms besaß nicht einmal das Vertrauen des Landtages.

Diese Erinnerung ist um so bedeutsamer, als genau das gleiche Vorgehen des Präsidenten Vöitcher der litauischen Regierung zum Anfang des erfolglosen Staatsstreikes gedient hat. Es steht also fest, daß dem Direktorium Schwelms ohne weiteres erlaubt war, was dem Direktorium Vöitcher als „Landesverrat“ ausgelegt wird. Das genannte Blatt weiß außerdem aus Memel zu melden, daß das von der litauischen Regierung unter Bruch der Verfassung aufgesetzte „Direktorium“ Litischu's vom Landgerichtspräsidenten die Unternehmung durch sämtliche Gerichte des Gebietes verhängt habe, widrigenfalls den Beamten der Gerichte die Gehälter nicht gezahlt werden sollen.

„Lebere“ über Memel

König, 13. Februar.

Der „Lebere“ schreibt u. a.: Die Geschichte Memels gleicht einer der Geschichte jener furchtbaren Verräte, worauf das gegenwärtige Weltgeschehen nicht zu denken ist. Memel ist einer der sogenannten Reibungspunkte, die Europa trennen. Wenn wir an den Zusammenstoß der Lebensformen in diesem winzigen unbefriedigten Gebiet in Europa denken, scheinen uns die kriegerischen Ereignisse des fernsten Ostens weniger gefährlich. Im nordöstlichen Europa sind die gebietsmächtigen Sinnbildern von geringer Ausdehnung aber von großer Bedeutung.“

„Das gibt's nur einmal!“ Lang, lang ist's her, daß der gute Erbonkel und die gute Erblante in den Wigglätern erschienen. Man muß ein großes „Es war einmal“ aussprechen, wenn heute von der alten schönen Ette die Rede ist, seinen Angehörigen und anderen Menschen Geld und Geldswert zu hinterlassen. Dieser Brauch ist ausserordentlich, höchstabschließend, wenn man jetzt hört, daß der verantwortliche Geschäftsführer einer großen Genossenschaftsbäckerei, die er 40 Jahre lang verwaltet, bei seinem künftigen Tode ein Testament hinterlassen hat, durch das die Firma ungeahnterweise plötzlich über einen zusätzlichen Reichtum von mehreren hunderttausend Mark verfügt. Leber hat sich dieses Ereignis nicht in Deutschland angeheißelt, sondern in Odenje auf der dänischen Insel Fünen. Der Aufsichtsrat der dortigen Genossenschaftsbäckerei war nicht wenig erstaunt über das Testament des Verstorbenen, in dem er die Mitteilung fand, daß in einem Geheimfach des Selbsthauses eine Leberrechnung für ihn aufbewahrt werde. Dänemark ist auch nicht vom Auge der Zeit verschont geblieben, der mancher Firma recht böse Leberrechnungen in Form von großen Schulden oder Unterlassungen gebracht hat, und gerade bei dieser Bäckerei war erst vor wenigen Monaten durch umfangreiche Betrügereien eine ansehnliche Summe verlustig gegangen. Deshalb war die Leberrechnung sehr freudig, als die Herren Aufsichtsräte in dem Geheimfach Werte im Betrage von einer halben Million Kronen, das sind 400 000 Mark, entdeckten. Obne daß sie es alle Jahre geglaubt hatten, hatte der alte verstorbenen Geschäftsführer als Vorkriegsmitglied große geschäftliche Erfolge als Vorkriegsmitglied. Wenn hört man sich eine Stunde wieder einmal aus Deutschland? Ungeahnte Perspektiven ergeben sich — sollte nicht etwa dieser oder jener Finanzminister da oder dort ähnliche

Sensationell Billig!

Die letzten 150 Winter-Mäntel

mit und ohne Pelz, in marine, schwarz und farbigen Stoffen, darunter viele extra lange und weite Frauen-Mäntel

Weit unter Preis

Pelzkragen und Felle

Walheimer

Total-Ausverkauf

Anfang März muß der Laden geräumt werden. Bis dahin sollen die Restbestände in Leinen-, Woll- u. Seilerwaren auf jeden Fall verkauft sein. Noch vorhanden sind:

- | | | | |
|-------------------|----------------------|---------------|----------------------|
| Bettlicher | Seidenstrümpfe | Sportswear | Stränge |
| Handtücher | Wollstrümpfe | Inländer | Takefalte und Rollen |
| Geschürtericher | Wollsocken | Arbeitschalen | Wäscheleinen |
| Tischdecken | Wollhandschuhe(dick) | Joppen | Vorhangschaur |
| Strohstöße | Wollunterjacken | Anzugstoffe | Bindfäden |
| Feudel | Wolldecken | Segelzeuge | Viehdecken |
| Segeltuchschürzen | Strickgarne | | Säcke |
- Beinlängen und Kinderstrümpfe bis Gr. 4, Rm. 0.50 — Haustextreste pro Pfd. Rm. 1.25

Oldenburg. Strickwarenfabrik K. Wemmie Seilerei Rud. Schmeding, Inh. K. Wemmie
Stautlinie 20, Fernruf 4183

Grundstücksverkäufe

- Obbg. Gerten. Im Auftrage habe ich folgende Grundstücke günstig zu verkaufen:
1. zwei Moorlandstellen zur Größe von 5 und 7 ha, 5 km von Oldenburg, bei gering. Anbaukosten, Best. nicht bezinst.
 2. Zweifamilienhaus in Everten mit 2400 qm Land, 60 m Straßenfront, an sehr guter Lage.
 3. Zweifamilienhaus (Neubau) mit Garten im Parkenortviertel bei der Anstalt.
 4. Baugelände in Nordmoosiehn (nahe Wirtschaft Teilmann), groß 1,5 ha, äußerst billig, feiler Boden.
 5. Mehrere Bauplätze i. Stadtbild Gerten.
- Heinrich Kayler, Auktionator,**
Hauptstraße 89, Fernsprecher 4842.

Café-Restaurant Haus Gartenor
für preiswert zu verkaufen
Auskunft erteilt Rechtsanwalt Wehe, Oldenburg, Sandeshof

1- oder 2-Familienhaus
in Oldenburg oder Umgeg. mit Garten u. freistehender Wohnung zu kaufen gesucht bei guter Ausstattung.
Heinr. Kayler, Aukt., Hauptstraße 89.

Böttcherer Rose
Eigene Anfertigung und Reparaturen aller Arten Waldgeläge
Böttcherer Rose
Haborier Straße 109/111
Telephon 4632

Erfinder - Vorwärtsstrebende
10000 RM. Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11

Dorpfier 5. März

Höherer Schul-Unterricht

für Jungen und Mädchen,
Oberrealschule und Reformgymnasium
bis zur Einjährigen-Prüfung inklusive
Clara Maria Arnold
Taubenstraße 18 Telephon 5297

Kaufm. Privatschule W. Riemann
Oldenburg, Ziegelhofstr. 12
Lehrer: Leders - Gering, Lehrgeld - Lehrl. ums
Halbfahrskurse beginn. 4. April u. 2. Mai

Höhere Technische Lehranstalt
Reichsanerkannte
Baugewerkschule
der Landes-**Oldenburg i. O.**
hauptstadt
Das Sommersemester beginnt am 11. April

Höh. Techn. Lehranstalt
VARELI./O.
Städt. Baugewerkschule
Somm.-Sem. Beginn 14. 4. 32

Wenn ich das tragen könnte!



So schlanke sein, daß jedes Kleidungsstück elegant und vornehm wirkt, das ist ein vielgehörter Wunsch. Dr. Ernst Richters Frühstücker-Büchereie des angesehenen, ärztl. empfohlenen Mergelgürtels hilft dazu. Er sämmt gut, erfrischt das Blut und bringt das frage Peif zum Schwitzen. Sie sehen langsam ab, werden geschmeidiger und fühlen sich länger und weicher. Paket Mk. 1.50, Kurpacke, (fläch. Inh. Mk. 9,- extrastark Mk. 1.50 und Mk. 11.25, K. Apotheken und Drogerien

DR. RICHTER'S FRÜHSTÜCKER-KÄMUTERES
„Hermes“ Fabrik pharm. Konz. Präparate
München 7, Giltstraße 7.



Ganz reizend...

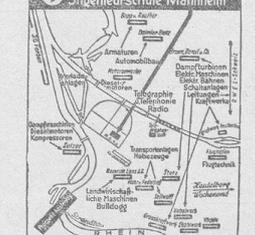
sind die neuen Wollgarnturen, die sich so rasch beliebt gemacht haben. Sie passen wundervoll zum einfachen Wollkleid und sind in vielen Farben zu haben bei

Georg Freese
Langestr. 11, Ecke Haarenstr.

Maßschneiderei

Teile meiner geübten Schneiderarbeit ergehen mit, daß ich meine
Mark 8
von Achternstraße 53 nach
im Hause des Bäckermeisters Spanhake verlegt habe. Gleichzeitig erlaube ich mir, auf die bereits eingetragenen Frühjahrs- und Sommer-Neubetten hinzuweisen. Die Preise für Stoffe, Anfertigungen und Reparaturen sind zeitgemäß billig
Otto Friese, Schneidermeister

1. Rheinische Ingenieurschule Mannheim

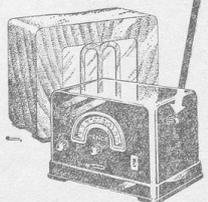


Der leichtbekömmliche, unschädliche, reine Bohnenkaffee; das große 200-Gr.-Paket RM 1.22
Erika Margraf
Haarenstr. 43
Tee - Kaffee - Konfitüren

IDEE KAFFEE
Der leichtbekömmliche, unschädliche, reine Bohnenkaffee; das große 200-Gr.-Paket RM 1.22
Erika Margraf
Haarenstr. 43
Tee - Kaffee - Konfitüren

Fabelhaft

werden Sie sagen, wenn Sie
MENDE 108
mit eingebautem Selektionskreis



gehört und selbst bedient haben. Eine Station nach der anderen und dabei kostet der MENDE 108 nur RM. 98,- o. R. Selbst in der Nähe eines Großsenders haben Sie guten Fernempfang, denn dafür sorgt der eingebaute Selektionskreis.

MENDE 108 ist lieferbar für Gleich- und Wechselstrom, leicht bedienbar, klug- und formschön, besitzt ein geschmackvolles Gehäuse aus Isolierstoff, Einknopfsteuerung, und ist absolut frei von Netzgeräuschen.

MENDE 108
in Verbindung mit einem MENDE-Lautsprecher L 48 oder L 54 die hervorragende und preiswerte Anlage.
Nur in Fachgeschäften erhältlich.

Bitte bestellen Sie schon jetzt bei der Gärtnerei Kraatz in Rastede

Dieser Betrieb liefert
alles
was Sie zum Frühjahr für Ihren Garten gebrauchen. Sie kaufen dort nicht nur beste Sämereien, sondern auch kräftige Bäume, gesunde Pflanzen und schöne Blumen zu sehr billigen Preisen. Lieferung ganz nach Ihrer Vorschrift sofort, bald oder später, auf Wunsch frei ins Haus. Fordern Sie kostenlose Übersendung der Hauptpreisliste oder beachten Sie bitte das Angebot unserer Verkäufer an Ihrem Wohnort.

Betten

Bettfedern — Daunens — Inlets Metallbettstellen — Matratzen
Nur gute, solide Qualitäten zu mäßigen Preisen
Umstoppfen von Betten gratis
Modernste Bettfedern-Reinigungs-Anlage

RICHARD Zierrath
HAARENSTRASSE

Eine Sensation für alle Schwerhörenden

bedeuten die neuen Erfindungen
Akustik-Silber-Type CX doppelt
und der neue **Goldknopfhörer**

Diese von allen Schwerhörigen heißgeliebten Hörinstrumente besitzen eine ganz natürliche Sprachübergabe, dabei ist auch das geringste Nebengeräusch vollkommen ausgefiltert. Jeder der präzisiert ist überträgt über die wunderbare Silber- und Zinnobertrichter. Die neuen Hörinstrumente werden von unseren langjährig erfahrenen Sachverständigen und Hauptvertreter Herrn Dr. Behrend, Hannover, benutzt, welcher am Dienstag, dem 16. Februar, in Oldenburg i. O., Sautin-Viertel, von 10-1 und 3-5 Uhr gerne Rat und Auskunft erteilt.

Deutsche Akustik-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Reinickendorf-Ost
Größte, älteste und führende Spezialfabrik für Sdraparate
Sch w i t z i g: Alle Apparate werden auf Wunsch geräusert

Sörensen Lilfordt Sørensen 3421
kannigt und bügelt Gewerkschaften

Orden-Bänder
Abzeichen
Fähnchen
Vereinsbedarf
Tanzkontrollen
Otto Hallerstedde

Anzüge
neue Arbeit
liefern billig Arbeit,
Dietrichsberg 12

Autobatterien
Fabriküberlager
Oldenburg
5. Stück
Hauptstraße 27
Telephon 2286

in'n Poggenkroog

2. Beilage

zu Nr. 44 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 14. Februar 1932

Kloostfieber-Wettkampf Burljadingen—Ostfriesland

Barel, 13. Februar.

Der Wettkampf zwischen Burljadingen gegen Ostfriesland ist, wie wir gestern mitteilten, für Dienstag angelegt. Es sind wegen der noch nicht genügend gefrorenen Eede vom Hauptausflug folgende Vereinarbeitungen getroffen:

„Falls am Sonntag oder auch noch am Montagmorgen ein starker Westermittag eintritt, der den Boden aufweicht, dann wird der Wettkampf verschoben. In alle Stellen ergeht rechtzeitig telephonische Nachricht.“

Der Landmannschaft-Abend beginnt abends 8 Uhr im „Allee-Hotel“, wozu viele auswärtige Ehrengäste und Interessenten des Kloostfieberports erscheinen werden. Der Wettkampf beginnt morgens 8.30 Uhr auf dem alten Gelände bei Wobbenberge, längs der Bahn nach Jaderberg.

Eine Nachricht über Ertragsläge folgt am Montag.

Dazu erläßt der Hauptausflug des Wettkampfes folgenden Aufruf:

Landläu!

Ban't Johr schall dat grote Kloostfieberen lünnen Burljorland un Ostfriesland wedder böt sid gahn. Bin Roggenbora, wo sid Wustjens un Ostfreesen fräger meit meten hebt, schall of dit Johr sid wieseln, wer Waas is. Bi weel't, dat all de rechten Kloostfieberers, sällers un Mällers tohoop samt, oft früst oder weht oder sneet. Un of all de wan wie Landläu, de noch de oke Freeseart hochholen will't, la't sid nich rütschaghen. Bi Woreler freit us, dat wi de besten Kloostfieberers bant ganze Freesen un Cassen-Land mal wedder bi us to Caff hebt. All edien Freesen un Cassen, de noch wat böt Heimat un böt plauderbüde Art über hebt, roopt wi to: Läch up un sien heru!

Der Hauptausflug:

Kloostfieberer-Verein: Fiene, Diani; Schmitz-Verein: Eiers, Frooten; Verkehrs-Ausflug: Bob, Simmelkamp; Vereiner Linnemann; Dehnde, Scheinlein, Waag; Männer-Verein: Eintraut, Effen, Borghers; Witte-Verein: Petrich, C. Meyer; Bresse: Anner, Aad.

Der Ehrenausflug:

Geheimrat Baret, Oberbürgermeister Dimmann, Gemeindevorsteher Brinken, Senator Schiller, Dr. med. Wegener, Ober-Bauhofinspektor Foden, Ratsherren P. Schultens, Meiners und Jullius, Kirchenrat Siegfriedmann, Pastor Bodmann.

Gestern war der Obmann des Kampfes mit dem Burljadinger ersten Bahnweiser im Kampfgelände. Falls es nicht Regen oder starken Schneefall gibt, steigt der Kampf bestimmt.

Die Werfer

Die Werfer sind im allgemeinen die besten Spieler auf dem Feld. Von Burljadingens Werfern haben bislang drei fest. Es sind die berühmten Kampen Reiners, Gangwarden, Ahting, Schmalenleth, und W. Deffen, Dute. Der vierte wird erst heute in einem Auscheidungswettbewerb ermittelt, an dem u. a. Duntföde, Burbade, und Janßen, Nordbaven, teilnehmen. Auch von den Ostfriesen stehen, wie bereits mitgeteilt, erst drei fest. Es sind neben den berühmten Werfern Pöggmeier, Norden (Zieger in Altona), eine neue Hoffnung, Wirmunder Berner Kunstreich, eine neue Hoffnung, der 19jährige Gerdes aus Eens, der 95 Meter schickte. Der

vierte wird ebenfalls noch ermittelt, und zwar fällt heute in Eens die Entscheidung zwischen Gajo Wilms und Stadmann aus Eens.

Bahnweiser sind: Hans Bartels, Abbehausen, und Jan Gollken für Burljadingen, und für Ostfriesland Hermann

Meine Fahrt nach dem Süden

Von August Hinrichs, Oldenburg

VIII.

Ein reiches Land

Der Hafen von Oran — eine natürliche Bucht, rings von Bergen geschützt — ist so voll von großen Frachtdampfern, daß alle nur mit dem Heed am Kai liegen können und kaum so viel Platz behalten, um einen Fracht längs des Kai zu nehmen. An Land warten Niesentapel gefüllter Weinfässer und Berge von Getreide darauf, nach dem Mutterlande verschifft zu werden. Reidvoll sehen die wenigen Schiffe anderer Nationen — ein Engländer, ein Grieche, ein Deutscher —, auf die überreiche Frucht, die ausschließlich französischen Schiffen vorbehalten bleibt, sie selbst müssen leer abziehen.

Drei Tage lang rasten auf dem Vor- und Achterdeck unseres Schiffes die Barden, die mit großen Drahtseilen die Brüstung aus den Augen holten. Ein Gemimmel von weißen, braunen und schwarzen Arbeitern ist beschäftigt, sie kunstgerecht auf immer neu herangeholte Kräme zu stapeln.

Wundervoll liegt die Stadt über der Bucht, fast eine Großstadt mit ihren 180 000 Einwohnern, Schmutz und Luxus seltsam vereint. Vergebens sucht man die hohen Verbergestalten im Straßenbild; hier im französischen Gebiet sind die Eingeborenen meist zu Proletariats herabgedrückt, und die Bezeichnung „Negerdorf“ für das Arbeiterviertel hat einen verächtlichen Beigeschmack.

Es gibt breite Promenaden, Palmengärten, von denen man einen herrlichen Blick über die Bucht genießt, und moderne Geschäftstrassen mit Läden wie in jeder europäischen Großstadt. Überall wird gebaut, neben einem Niesentapel ragt noch eine Palme aus dem Bauhaufen, anderswo quamt unter Palmen ein Dampfkrümel. Abends ist eine elegante Menge vor den Konger-Cafés, wie in allen südländischen Ländern den ganzen Bürgerfreigang einnehmend, Musik, blendendes Licht, geschmückte Frauen — eine Wolke von Parfüm weht herüber.

Wenige Schritte entfernt liegt das „Negerdorf“ im Dunkel: enge Gassen, kümmerliche Häuser, teils in den Fels gebaut, voll armen Volks, Hitze und Gestank. Erst später erfahren wir, daß hier wieder einmal die Welt herrscht — es wird nur im Gefühlsstadium des Schiffes bemerkt, sonst verschweigt man es schamhaft.

Oran ist der Ausfahrhafen Algeriens. Hunderte von Kilometern weit führen Karren den Verkehr; sie sind immer so überfüllt von Eingeborenen — nicht nur im Innern, sondern auch auf dem Dach —, daß wir trotz des hohen Preises ein Privatauto mieten, um eine Fahrt landeinwärts nach der Arbeiterstadt Tlemcen zu machen.

Weshalb ein Unterfisch gegen das unmittelbar benachbarte Spanisch-Marokko! Stundenweit nur Weinberge, ein Garten neben dem andern, die dicht mit blauen Trauben behangenen Reben ohne Stod der Stütze frei aus der braunen Erde wachsend. Große Getreidefelder wechseln ab mit Oliven-

Heeren, Grünbeich, Johann Heeren, Wittmund, und Caffens, Alpel.

Das neutrale Kampfgelände besteht aus Frib Fiene, Barel, Gilt Hartmann, Jever, und Gustaf Dey, Oldenburg. Fleu heru!

wäldern, mit Mandel-, Feigen- und Dattelbäumen. Ein Lastzug nach dem andern, der Getreide, Wein oder Früchte nach dem Hafen schleppt, immer wieder große Ouzshäuser, Dörfer und kleine Städte, und auf allen Straßen die überfüllten Autobusse.

Tlemcen, obwohl 160 Kilometer weit von der Küste entfernt hoch im Gebirge gelegen, empfängt uns mit einem Niesentapel zwischen zwei Palmen, das Harry Viel in einer Glanzrolle anländigt. Um die berühmte alte Arbeiterstadt hat sich längst eine moderne Europäerstadt angeheftet. Es wimmelt von Menschen wie in einem Bienenschwarm. Wir lassen uns ein paar Stunden durch die engen Gassen treiben, in deren Gewimmel wir uns rettungslos verlaufen würden, wenn wir nicht einen arabischen Führer hätten.

Es ist wie in Tetuan: eine alte und ebenfalls reiche Stadt mit sadner Moschee, reizvollen Zorbögen, mosaikgeschmückten Brunnen, malerischen, oft ganz überdachten Gassen und vielen bunten Bazaren, die mit ihrer Überfülle von Waren ganz auf Fremdenverkehr eingestellt sind. Minutier entlaufen wir unsern Führer und bringen — eingedenk der Freiheit des kleinen Afri — unbekümmert durch irgendwelche offene Florie auf einen Hof. Da befinden wir uns plötzlich in einem engen und dunkeln Raum, der dicht mit großen Weibchen besetzt ist. Hinter jedem hocken, genau wie in Kauen, dicht nebeneinander, die kleinen Teppichüberwinder, auch hier drei- bis achtfährige Kinder. Sie können sich kaum rühren, so eng sind sie aneinandergepackt, ich zähle zwölf große Mädchen in dem schmalen Raum, hinter jedem hocken sechs oder acht Kinder: stierliche, buntgeschmückte kleine Geschöpfe, die uns mit großen ernsthaften Augen betrachten. Der Meister dieser Teppichfabrik, ein schwarzbärtiger Mann im braunen Burnus, tritt aus einem Seitenraum, dessen Türöffnung mit einer weißen Gardine verhängt ist. Er wittert Käufer in uns, schleicht gleich einen dicken Stok von Teppichen heran und läßt uns die Muster bewundern.

Während er einen nach dem andern hinwirft, weht die Gardine hinter seinem Rücken für einen Augenblick beiseite. Ich sehe in einem halbdunkeln, ganz mit bunten Teppichen behängten Raum, in der Mitte hockt auf einem Kissen eine reichgeschmückte junge Frau, fast ein Kind noch, einen Säugling an der Brust. Erströmen flarrt sie mich an, eine Sekunde nur, da fällt die Gardine zurück und wird an unsichtbarer Hand festgehalten.

Ein hinder, weiche Hände klingen bald sich zwischen unserer Füße; bunt und farbig quirt das fremde Leben vorüber.

Wir sind hungrig und müde geworden und machen unserem Führer begreiflich, daß wir Lust auf etwas essen haben, hier, in einem arabischen Speisehaus. Er schüttelt ungläubig den Kopf und will uns zum Essen durchaus in die Europäerstadt führen. Aber wir haben kein Geld, sonst nichts. Wir wissen zwar alle nicht, was Kuskus ist, aber das tut nichts. Endlich gibt er nach und führt uns in einer Seiten-



Der neue Mercedes-Benz, Typ 170, ist da!

Verlangen Sie bitte absolut unverbindliche Probefahrt. Stellen Sie aber ganz hohe Ansprüche, und Sie sind dennoch nicht allein befriedigt, sondern restlos begeistert.

Joh. Hinrichs, Autohaus, Oldenburg i. O., Tel. 2303

Lampen-Wochen

10% Rabatt auf alles engros — en detail

Franz Brunecker, Bleicherstr. 4-5

Immobilienverkauf

Der Kaufmann Bernh. Wils. Freie, hieselbst, beabsichtigt, wegen Aufgabe des Geschäftes das

Geschäftshaus Richterstr. 28

öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Verkaufstermin am **Montag, D. 15. Februar 1932,** nachmittags 4 Uhr, in Bares Restaurant am Wall.

Das Haus befindet sich in bestem Zustande; es enthält einen **großen Laden** und eine **geräumige Wohnung.**

Die Geschäftslage ist die beste der Stadt Oldenburg.

Rud. Meyer, amtl. Aukt.

Kompressorlose Dieselmotoren für Land- und Schiffsbetrieb.

Gilddier-Motoren-Werke, Aschadenburg Generalvertretung für Nordwest-Deutschland

Johann Haake, Bremen 11. u. 12. Friedrichstr. 9/11. Günstige Zahlungsbedingungen. Mitarbeiter gesucht.

Gänsefedern billiger!

In gewaschenen Ware direkt ab Fabrik. Weiße und dunkle, zum Selbststreifen, 1.60 RM. beste Sorte 2.50 RM. Weiß, Glasarab 3.50 RM. Weiße Halbdaunen 4.40 und 5.20 RM. Weiße Dreivierteldaunen 6.— und 7.— RM. Graue Gänsevolldauen 8.— RM. weiße 10.— und 12.— RM. Pfand.

Versand von 20.— RM. an portofrei. Daunen- daunen gefüllt, von 35.— RM. an, Muster und ausführl. Preisliste gratis. Nichtzeitall. Ware nehme ich zurück.

Pommersche Bettfedernfabrik Otto Lubs, Stettin-Grabow 247

Autorut 4741

Autohaus Harmdierks & Remmen

Überführungswagen Verstorbenen

Tuberkulose- fürorgestelle

Wilhelmstr. 5

Unentgeltliche ärztliche Sprechtunde jeden Freitag vormittags von 8 bis 10 Uhr. Sprechstunde der Schwester Montags, Mittwochs und Freitags nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Landstelle

zur Größe von 4 bis 8 Hektar Angebote erbitet

Wilhelm Fuhrken, Aukt. Strüchbauern i. Oldba.

Tafelberg bspofli güt u. billig

Die bekannten grünen Sohlen kein Mehrpreis

Herren-Sohlen . 3.00

Damen-Sohlen . 2.00

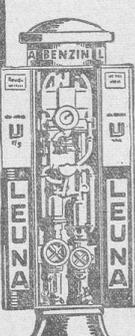
geliebt oder genäh 30 Pf. mehr

Tafelberg Angewandte

Innenraum Tafelberg

Aurwichstr. 30 Lange Str. 38

wieder 1 neue

ZAPFSTELLE ERÖFFNET

OLDENBURG i. O.:

Ofener Str. 50, „Ammerländer Hof“ HERMANN LÜBCKE

WEITERE ZAPFSTELLEN IN OLDENBURG:

Nadorster Str. 104, KARL BLOSS

Bremer Str. 51, GEBR. LINNEMANN

Unterhaltung und Wissen „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 44 / Sonntag, 14. Februar 1932

Aus meinem Elternhause

Unbekanntes aus dem häuslichen Leben Leo Tolstois
Von Alexandra Tolstoj

Meine Mutter hatte immer viel zu tun. Sie ordnete die Bücher, die Autoren und Verleger dem Vater massenweise ins Haus schicken, trug sie in einen Katalog ein, sammelte Zeitungsausschnitte, klabte sie in ein Album, machte photographische Aufnahmen, die sie auch selbst entwickelte. Manchmal wollte sie nicht, wohin sie ihre Energie entfalten sollte. In ihrem Zimmer lagen alle möglichen Gärtnerinstrumente. Im Sommer pflanzte sie die Kesseln, die an der Mauer wucherten, selbst abzumähen, obwohl in unserem Hause ein Gärtner angestellt war. Sie liebte es, auch Gartenstücke, Wänter und Waschtische zu streichen.

Sie konnte sie unartig sein. Eines schönen Tages wollte sie Maschinenschriften lernen und verdrachte nun die ganze Zeit an der Schreibmaschine. Genau so unerwartet entflammte sie auf einmal für Malerei: sie kopierte Bilder unserer Ahnen und verfuhr, meinen Vater und mich zu porträtieren. Dann kam eine Leidenschaft für die Schriftstellerei an die Reihe. In der „Zeitschrift für Alle“ erschien ein Gedicht „Seufzer“, dessen Verfasserin meine Mutter war.

Ihre hässliche Leidenschaft aber wurde die Musik. Sie hämmerte nicht nur Konzerten und Übungen auf dem Klavier, sondern versuchte alles nachzuspielen, was Tarejew, der bekannte russische Pianist, an seinen Klavierabenden vortrug. Beethoven, Mozart und Mendelssohn. Sie spielte die Stücke unzählige Male vom Anfang bis zum Ende — immer mit denselben Fehlern und schlug auf die Tasten mit ihrem schwer sich biegenden Fingern. Jeder Gast, der ein wenig auf dem Klavier klümpeln konnte, wurde von der Mutter sofort gebeten und ihr wiederhändig zu spielen. Ja, der Gast wurde überhaupt danach eingekauft, ob er Klavier spielte. Sie fuhr oft nach Wlaskau und lebte von dort verbannt und befehl, von Konzertentwürfen voll, zurück.

Ich aber geriet in einen Zustand der Grübelei und Neugierigkeit, wie er mich in meiner Kindheit oft gequält hat. Manchmal fürchte sich Mutter mit ihrer ganzen Energie auf die Wirtschaft. Sie verstand aber nichts davon und konnte auf diesem Gebiet nichts Gutes leisten, da sie nur Fähigkeiten besaß, das Wesentliche aber überließ. Sie ärgerte sich über Bauernfrauen, die durch den Hof mit Grassäckeln gingen, wußte aber ein altes Weibchen, das einen trockenen Ast aus dem herrschaftlichen Wald forschlepte, bemerkte dagegen nicht die Diebstähle des Gärtners, des Gutsverwalters und die allgemeine Mißwirtschaft.

Mutter war überzeugt, daß ihre wichtigste Lebensaufgabe die Sorge um den Vater war. Sie fühlte die innere Entfremdung, kammerte sich wie der Ertrinkende an einen Strohhalm an äußere Sorgen um ihn. Sie freute sich an einer warmen Wäse, die sie ihm strickte. Sie verstand nicht, daß nichts die feilschen Leben des Vaters lindern konnte, war aber festsetzt davon überzeugt, daß mein Vater zugrunde gegangen wäre, wenn sie ihm nicht heimlich Fleischbrühe in die Suppe hineingeworfen hätte.

Im Jahre 1895 hatte mein Vater eine Art Testament in seinem Tagebuch verfaßt, in dem er seine Frau und die Kinder das, seine literarischen Werke der Allgemeinheit freizugeben. „Die Zarsche, daß meine Werke in den letzten zehn Jahren verkauft wurden, ist für mich eine schwere feilsche Last.“ Meine Schwester Mascha zog drei Kopien von diesem

Testament aus, ließ den Vater ein Exemplar unterschreiben, gab die zwei übrigen dem Fremden Walters, Tschertoff, zur Aufbewahrung.

Mein Bruder Nja erfuhr die Geschichte und erzählte der Mutter davon. Für ganzer Jörn ergab sich über Mascha. Sie nannte Mascha falsch und verlogene, beschuldigte sie, dem Vater das Schriftstück heimlich untergeschoben zu haben. Mascha erklärte, daß das betreffende Dokument keine Rechts-gültigkeit besäße, und erinnerte daran, daß die ganze Familie den Willen des Vaters kannte. Mutter hörte nicht zu und fuhr fort zu toben und zu schreien. Dann ließ sie zum Vater. Ein furchtbarer Auftritt spielte sich ab. Vater wollte das Schriftstück scheinbar nicht vernichten, denn Mutter hörte nicht auf zu toben; sie schrie, heulte, drohte mit Selbstmord. Vater bekam eine Herzgrippe. Mascha wußte, daß die Mutter nicht aufhören würde, ihn zu quälen, und gab ihr — aus Furcht um seine Gesundheit — das Testament zurück.

Wie stolz sah mein Vater aus, wenn er nach einer erfolgreichen Arbeit aus seinem Zimmer trat. Sein Gang war leicht, das Gesicht freundlich, die Augen lachten. Manchmal drehte er sich auf den Absätzen herum oder schwang das Bein über die Stuhllehne. Ich glaube, daß mancher recht-gläubige Tolstoj-Kritiker über ein bearbeitiges Benehmen seines Lehrers und Meisters entsetzt wäre. In der Tat: Fröhlichkeit wurde meinem Vater überlassen.

Ich erinnere mich an folgenden charakteristischen Fall. Am „Präsidentenfest“, wie er bei uns hieß, sah die Mutter. Rechts von ihr der Vater, neben ihm Tschertoff. Wir speisten auf dem Balkon — es war unerträglich heiß, und Mäden schwirrten durch die Luft, flachen in Gesicht, Hände und Hüfte. Vater unterhielt sich mit Tschertoff, die Stimmung war heiter. Wöglich bemerkte mein Vater eine Wäse auf der Glase Tschertoffs, machte eine schnelle Bewegung und schlug ihm auf die Glase. Von der mit Blut vollgeflogenen Wäse blieb ein kleiner roter Fleck. Alle pieksen sich die Seiten vor Lachen, auch mein Vater. Tschertoff aber unterbrach den allgemeinen Heiterkeitsausbruch, indem er seine schön-geschwungenen Augenbrauen düster zusammenzog und meinen Vater vorwurfsvoll anstarrte. „Was haben Sie getan, Leo Nikolajewitsch“, sagte er, „Sie haben ein lebendiges Geschöpf ermordet! Schämten Sie sich!“ — Mein Vater war beschämt. Alle konnten ein ungemächliches Gesicht nicht unterdrücken!

Gänge und Herde spielten in unserem Hause eine große Rolle. Mein Vater ging oft mit einem Barjoi spazieren. Dieser Hund war ruhig, solange er nicht einer Schafherde begegnete. Dann pöbelte er sich auf die Herde zu hüpfen und zerriß manchmal Schafe. Eines Tages kam mein Vater von einem Spaziergang äußerst verstimmt zurück. „Hilb den Hund weg!“ befahl er mir. „Er hat heute wieder Schafe gejagt, ich habe ihn mit Wäse gebändigt.“ — „Dast du dich zu sehr anstrengen müßten?“ fragte ich teilnehmend. „Das wäre nicht schlimm. Er hat mich aber zu einer Sünde verführt. Ich habe den Hund mit dem Kiemenbeutel gefangen. Das Schlimmste war, daß ich es mit Wohlheit getan habe!“ — So mußte ich den Barjoi anderweitig verfertigen.

Einmal gelang es auf eine Stelle bei einer Wiese, die im Frühling von Bergschneemühen gelb blau war, „Sascha!“ sagte er, „hier zwischen diesen Eichen sollt ihr mich begraben, wenn ich einmal tot bin.“

abenteuerrich aus. Dann grüßt sie auch keinen Menschen. — Sie wird wissen, warum.

Der Sanitätsrat habe neulich der herzranken Frau des Wäsefabrikanten im Wehenhause diese Packungen verordnet. Die Frau wäre daran gestorben, wenn nicht im letzten Augenblick ein herbeigerufener Naturheilkundiger die Wäse sofort hermitergerissen hätte. Er hat dann kalte Packungen verordnet. Außerlich selbstredend. Innerlich Fencheltee, den man in der Drogerie holen mußte, weil der Krämer im Block aber auch nichts hat. Wens was die Frau gesund. Sie hat dann selbst beim Krämer zwei Flaschen Bier und ein Viertel Hartwurst geholt.

Und die Frau vom Krämer hat von ihr erzählt, daß der Postenmantel, den sie trägt, auch noch nicht bezahlt sei. Erst neulich sei der Mann von der Gasanstalt zweimal vergeblich dagewesen. Und täglich hätte der Briefträger Zustellungen und Briefe vom Gericht. Dabei ließe sie ihre Kinder um die Mittagsgeldzeit auf dem Hof spielen, wo es doch verboten sei! So etwas Ungezogenes wie die gäbe es im ganzen Block nicht mehr. Und ihren Eßzimmerpöbel habe sie neulich vom Küchenbalkon aus in den Hof geschüttelt. Aber der unter ihr wohnende Rechtsanwalt habe sie in einem ganz scharfen Brief auf die Folgen aufmerksam gemacht und dabei furchtbar großspurig getan, obgleich das wohl der einzige Fall in seiner Praxis sei. Dabei habe sie ihre Wäse am letzten Dienstag noch um 11 Uhr auf der Leine im Hof hängen gehabt, obgleich die Leine um 9 Uhr schon für Schraubelmann frei sein mußte. Das sei aber wohl nur deshalb, damit der Kapitän, der immer erst um 10 Uhr aufsteht, die grünseidenen Schlafanzüge sehen soll! Aber den sie die Haushälterin nicht mehr aus den Fingern.

Das sei erst eine! Der Hausmeister habe selbst gesagt: Wenn es Krieg gebe, wäre sie die erste, die daran glauben müßte!

Und was die gnä' Frau denn eigentlich von diesem Krieg meint! Wo doch der Hausmeister heute morgen erst gegen 2 Uhr von einer politischen Versammlung nach Hause gekommen sei, und wo es in der Kellerwohnung einen Kampf gegeben habe, daß man es bis in den vierten Stock gehöh habe, wo doch Schmerz, als letzte in diesem Monat, die Wäse immer noch nicht bezahlt hätten...

Wir wohnen in einer der Häuseransammlungen der Großstadt, die man — Wohnblöck nennt.

Die schnellste Untergrundbahn

Die neue Untergrundbahn, die Philadelphia mit dem 28 Kilometer entfernten Norrisvorn verbindet, wird eine Geschwindigkeit von 135 bis 170 Kilometer in der Stunde haben und damit die schnellste der Erde sein. Zehn Wagen aus Aluminium in einer Stromlinienform, die als die schnellste in langen Versuchen ausgemittelt wurde, befördern je 52 Passagiere.

Noller und Bucher in Offen

Alfred Noller, der frühere Oberpielfeiler unseres Landes-theaters, über dessen erfolgreiches Wirken am Essener Schauspielhaus wir Anfang Dezember berichten konnten, hat sich auch weiterhin als künstlerischer wie organisatorischer Leiter der Essener Schauspielbühne außerordentlich verheißend durchgeführt. Im besonderen waren es in der letzten Zeit die beiden Inszenierungen des „Peer Gynt“ und der „Jungfrau von Orleans“, die in der westdeutschen Presse allgemein hohe Anerkennung gefunden haben. Ueber das folgende Urteil: „Alfred Noller gab der Bühnenwirtschaft der Dichtung von Ibsen der Dimension und Größe. Eine konsequente Ertüchtung ließ von der ersten Szene bis zur letzten durch die Vision und Verlich dem Ganzen eine noch nie so erlebte Form von Geschlossenheit und Rubeau.“ Ueber die Reueinszenierung der „Jungfrau von Orleans“ schreibt das westliche Blatt: Die organische Verschmelzung sei, in einem Maße geistlich, wie man es angeht, als rechtlich und künstlerischer Schwierigkeiten kaum zu erhoffen magte. Alfred Noller als Regisseur und Heinrich Hertzog als Bühnenbildner erreichten hier eine Gemeinschaftsleistung, die man schließlich als vorbildlich bezeichnen muß. Noller formte Worte und Sprache nach musikalischen Gesetzen, entwickelte dynamische Steigerungen und Spannungen, die sich in sinnvoller und harmonischer sich lösenden Redenzen auflösten. Die natürliche Wirklichkeit des Geschehens, konzentriert im Akt, ausgewogen in der formalen Gliederung, lebendig bei aller Charakteristik an materiellen Effekten und Bewegungen, war von unmittelbarer Gewalt. Die spezifische Darstellung verjüngte sich mit dem Äußersten zu einer prachtvollen theatralischen und künstlerischen Einheit.

Nach diesen außerordentlich starken Erfolgen darf man annehmen, daß sich für Alfred Noller, der sich als selbständiger Bühnenleiter trefflich bewährt, noch weitere Aufstiegs-möglichkeiten eröffnen werden.

In der Aufführung der „Jungfrau von Orleans“ gab Raimund Bucher, der Noller nach Offen begleitete, und dort auf Grund hervorragender darstellerischer Leistungen inzwischen gleichfalls festen Boden gewonnen hat, den König Karl. Die Presse schildert den Eindruck der Rolle wie folgt: „Ein Jüngling, der in der Stunde der Entscheidung zum König wird. Eine ausgezeichnete durchdachte schau-spielerische Leistung.“ Ein anderes Blatt schreibt: „Raimund Bucher als König Karl war ein selten feiner und rai-sigter Regenerationstyp; seine Bewegungen waren tief und weich, sein hartes Temperament verhalten, was seine Kunst ausgleichlich und vornehm macht. Er gab mit dieser Auffassung seine bisherige feinste Leistung.“ — In Friedrich Hertzogs „Der Frau“ verkörperte Bucher die Titelrolle. Wir lesen darüber: „Er verstand es ganz meisterhaft, die Tragik des gebietenden Schülers und schlichten Menschen stark zum Ausdruck zu bringen. Gelb und hart in sich gefehrt, dann prachtvoll gelb und aufsteigend verweist geht dieser Frau durch die Szene, bis der Tod ihn erschlägt. Raimund Bucher wird uns hier in Offen noch manches zu sagen haben.“ Eine weitere Pressestimme hebt hervor die in der Titelrolle gebotene „Lanzvölle, vollendetste Leistung“. Wieder eine andere stellt fest, „die ganze Herbeheit, seltene Hingabe und kompromißlose Verweigerung“ sei „sehr nuanciert“ zur Geltung gekommen. In Bernhard Blumes „Furio“ wird Buchers Zusammenstoß mit seiner Partnerin Myra Cordes als „sehr schön“ bezeichnet: „Hier war Naturspiel und doch Disziplin.“ — Im „Tag“ wird sein Alonaco als „eine recht sympathische Bühnenfigur“ gerühmt, als „ein disziplinierter Sprecher“, der „die Beiden-schaft hat in der ein Mensch um eine Idee verdrängen kann.“

Mit Freude und herzlichster Anteilnahme an dem Fortschreiten der beiden Künstler dürfen wir feststellen, daß der vielversprechende Eindruck, den wir in ihrer mehrjährigen Wirksamkeit am Landes-theater von beiden empfangen haben, sich auch in ihrem neuen Wirkungskreis vollumfänglich hat.

Eine Strafengeigerin von Kreiskler entbeht

Der berühmte Gelehrte Fritz Kreiskler ging kürzlich durch eine Strahe von Dußlin, als er die Feme einer Geige hörte, die ihn gespannt aufhorchen ließen. In diesem Spiel offenbarte sich ein ungewöhnliches Talent. Kreiskler fand eine Frau, die strotzend vor Käse vor ein paar Geigern den Bogen schlug. Er gab ihr Geld, erkundigte sich nach ihrem Namen und hat sie, ihm in seinem Hotel vorzuspielen. Dazu hatte er den Direktor des Musikern Royal-Theaters eingeladen. Die Künstlerin, Lilia M. C. v. B., die eine gute Ausbildung genossen hatte, aber ins Geld geraten war, entzückte die Zuhörer und wurde von dem Direktor sofort mit einer hohen Gage für ein Konzert verpflichtet. Kreiskler lobt den ungewöhnlich schönen Ton ihres Spiels; er glaubt, daß sie eine große Zukunft vor sich haben wird.

Byrds neuester Südpolar-Plan

Einzelheiten über die neue Expedition nach dem Südpol, die der amerikanische Admiral und Polarforscher Richard Byrd plant, wurden von ihm bei der Jahresversammlung des Forscherklubs in Newport bekanntgegeben. „Ein Freund hat mir ein Schiff für die Reise verprochen“, sagte er, „und wir haben auch schon 35 Tonnen der verschiedensten Dinge für die Ausrüstung bereit. Der Hauptplan des neuen Unternehmens soll darin bestehen, die Südpole, ob unter dem Eis zwischen dem Nord- und dem Weddell-See ein Kanal vorhanden ist; weiter sollen die unbekanntes Gebiete im Osten des Südpols durch Flugzeuge erforscht werden.“ Byrd will einen Winter im Innern des antarktischen Erdteils verbringen und im darauffolgenden Sommer einen Flug über den Pol versuchen.

Ein altägyptisches Meisterwerk der Metallurgie

Eine aus dem Jahre 1800 v. Chr. stammende, in einem ägyptischen Grabe gefundene Art wurde chemisch und mikro-stoskopisch untersucht, um die Reminiscenz der alten Ägypter in der Metallverarbeitung festzustellen. Es ergab sich, daß die Waffe aus einer Legierung von Kupfer, Zinn, Wäse und Eisen gegossen wurde; hierauf wurde sie gehämmert, bei 700 Grad gelüht und schließlich noch kalt bearbeitet, um die Spitze zu härten. Man hat daraufhin nach demselben Verfahren eine Art hergestellt, die dieselben ausgezeichneten Eigenschaften besitzt.

Wir wohnen in einem Wohnblock

Eine Großstadt-Elegie

Wir wohnen in einer der Häuseransammlungen der Großstadt, die man Wohnblöck nennt. Auch Neubauwohnblocks oder Neubauwohnblocks.

In diesen Steinmassen feiert die neuzeitliche Architektur häufig wilde Siegestriumphe. Wenn Schopenhauer behauptet, Architektur sei getrocknete Musik, so sind die meisten dieser Wohnblöcks erstäter Jazz. Die wollen mild abgerundete Balkons die Einwohner zu einem reibungslosen Verkehr erziehen. Aber an den Türen sind dann plötzlich und völlig unvermittelt scharfe Ecken und spitze Kanten. Zum erstenmal in der Kriminalgeschichte kann es sich ereignen, daß man durch sogenannte Architektur erschossen wird.

Die Küche gleicht einer elektrischen Kratifikation. Die Einrichtung gleicht in einem Stochfakt, der von dem Hausmeister dauernd repariert werden muß. Dieser ist zwar kein Fachmann, dafür sagt er aber jedesmal einen Krieg für die nächsten drei Monate voraus.

Die Hausbewohner sind meist miteinander verfeindet. Der gemeinsprachliche Ausdruck lautet, daß sie miteinander „nichts zu tun haben wollen“. Jeder nur Einziehende nimmt sich vor, nur ganz für sich zu leben und sich um die anderen nicht zu kümmern.

Mit den Männern ginge es ja noch. Die wären sogar bereit, in Fragen gemeinsamer Kostendeschaffung wie ein Mann zusammenzuweisen.

Aber die Frauen! Unter dem Eindruck ihrer eigenen Vollkommenheit sind sie leicht geneigt — während sie sich zum Einkauf hübsch machen —, den empfindsamen Gräueltungen der weiblichen Hilfskräfte zuzuhören, die in der Regel aus einer Arbeiterbau treibenden Gegend in diese Wohnblöck verfrachtet werden.

Da ist also der Kapitän a. D. im dritten Stock! Er kümmert sich um seinen Menschen und schenkt selbst der Versicherung des Hausmeisters, daß es spätestens in drei Monaten Krieg gibt, eine nur nebenfällige Beachtung.

Das ist schon verdächtig! Der Kapitän hat eine Haushälterin, ein Grammophon, und außerdem hängen in der Diele zwei ausgeputzte Löwenköpfe. — Was kann das schon für ein Mann sein, der solche Baubiere in Haus hält! Kapitän soll er sein. — Sagt er. Und wobei hat er die große Schramme im Gesicht? Hä? — Das kann jeder sagen, daß er mal von einer Woge erfaßt worden und auf Deck geworfen worden ist!

Und in seinem Arbeitszimmer sollen alterhand Bilder hängen mit braunen Frauen, die Unterlassen in den Rippen haben! — Das werden die richtigen sein! ...

Und erst der Sanitätsrat im zweiten Stock! Von ihr gar nicht zu reden! Wenn sie angezogen ist, sieht sie geradezu

Zur Unterhaltung

Rätsel-Sprung-Rebus.



Silberrätsel.

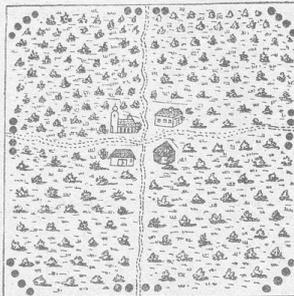
Aus den Silben: a - a - bel - bend - bra - bung - cre - da - del - dre - e - ein - el - el - ga - ha - ham - her - ho - hü - i - is - fa - krumm - ma - me - mo - na - nan - neu - ni - ni - nis - ra - ra - re - ri - ras - sen - tat - ti - ton - tu

Sind 19 Rätsel zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Sonetts von Hebel bezeichnen. Bedeutung der Rätsel: 1. Stadt im alten Ägypten, 2. Sohn Abrahams, 3. ital. Kroquis, 4. Regiererepublik, 5. französisches Schussgebiet in Nordafrika, 6. franz. Kolonie in Westafrika, 7. Urursprungsgebiet, 8. fönitische Weltmacht, 9. gitterartiges Gewebe, 10. weiß. Vorname, 11. Maschinenarbeiter, 12. Barriere, 13. enalischer Myronom, 14. Sommerfrische im Riesengebirge, 15. Kleiderverzierung, 16. deutscher Lustspieldichter, 17. Tageszeit, 18. Koloristdichter, 19. Tageszeit.

Rästel-Sprung.

ärg.	herst	ge-	herst	still	las-	der	uns
bar	mach	des	ge-	len	sagt	wort	sen
der	sten	der	wird	wie	sei	in	uns
	mer	fers	der	wia-	hem	hüllt	
win-	uns		schön	e-	was	rau-	
rafft	der	som-	der	sen	ter	ben-	in
was		mar	zei-	und	ver-	fort	
som-	bei-	nacht	blas-	war	ten	eis	jalls

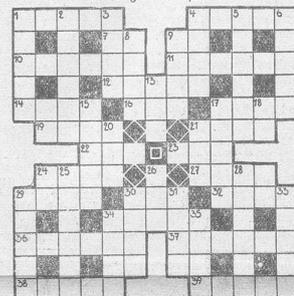
Denkvort-Aufgabe.



Die schlaue Grenzjäger.

In einer durch Schmuggel bedrückten Gegend, sollte dem Unmenschen durch die Grenzjäger energisch ein Ende gemacht werden. Ein Oberkontrolleur mit 32 Mann kam in die Gegend. Besonders ein fummiger Bruch war als Durchgangspunkt der Schmuggler bekannt. Dieser wurde besetzt und amir in der Weise, daß 4 Mann an jedem Ausgangspunkt des Schmuggelweges und je 4 Mann an die Ecken des Bruches zu stehen kamen. Die Schmuggler waren aber gewarnt worden und keiner ließ sich fassen. Drei Tage lauzerten die Grenzjäger schon. Das wurde auf die Dauer langweilig. Sie beschloßen, daß alle 2 Stunden 4 Mann zur Erholung nach dem Dorfritzbau gehen sollten. Die Abzigen folgten sich so aufstellen, daß auf jeder Seite wieder 12 Mann gesetzt wurden, wenn die Kontrolle kam. Welche Aufstellung haben sie genommen?

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. horizontaler Wasserabfluß, verzerrt, 4. deutscher Romanstrittkrieger, 7. Kautler, 10. amerikanische Münze, 11. Morgenland, 12. Raquetier, 14. Erdart, 16. Mangel, 17. altgriechisches Getränk, 19. Stammvater, 21. Zahl, 22. Marichall Napoleons I., 23. Schlange, 24. Kube-lager, 27. Gewebe, 29. Raubbaum, 30. Flugort, 32. Ver-

botungsgewicht, 34. neuzeitliche Erfindung, 36. Berfer-tigung, 37. röm. Truppenführer, 38. bel. Mitarbeiter Gerts, 39. Schriftsteller.

Senkrecht: 1. deutscher Maler und Zeichner, 2. britische Zinsel, 3. Nebenfluß der Mosel, 4. Schaubibel von Eudermann, 5. lyrisch-episches Gedicht, 6. griech. Gottzeit, 8. Spog-land in Asten, 9. Schöbber, 13. Nebenende, 15. ital. Dichter, 17. verlobtes Mädchen, 18. Bierwürst, 20. Ge-trinkt, 21. Raubdrake, 25. Berg im Kaukasus, 26. Teil des Wagens, 28. flüchtige Schneemasse, 29. Stadt in Ostfries-land, 30. Gärtnerei-Bindematerial, 31. Rüdengehäns, 33. weiblicher Vorname, 34. geheime Schriftzeichen, 35. un-kultiviertes Land.

Auflösung zum Enchiridion: „Wo ist der Besitzer des Bootes?“
Bild auf den Kopf stellen, dann links am Rande zwi-schen Blattpflanzen und Strauchwerk.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.
Waagrecht: 1. Stab, 4. Amur, 7. Barbe, 9. Ulrich, 10. Elia, 11. Islam, 13. Enten, 14. Wulle, 15. Star, 16. Bran.
Senkrecht: 2. Uri Waba, 3. Bach, 4. Awe, 5. Meijner, 6. Rubin, 8. Agent, 12. Mur, 13. El.

Auflösung zum Rästel-Sprung.
Die Rätsel, die mit unter Schmeza und Raß Aus jugendlichem Bufen sich befezt, Nachfragen wohl, ich bin es mir bewußt, In deiner Herzen, denen sie geweiht; Sie hangen, sie verhalten in der Zeit. (Ghamisso)

Auflösung zum Silberrätsel.
1. Marichau, 2. Jéboierb, 3. Remaroue, 4. Schwim-m-fluß, 5. Dienafedel, 6. Viese, 7. Lobbubelei, 8. Euenlaub, 9. Wagnone, 10. Nickerstein, 11. Sifenbau, 12. Ghami-fo, 13. Zetale, 14. Snterment, 15. Naab, 16. Röhre. — Wir sollen nicht in Ruhe bleiben! Goethe.

Auflösung zur Füll-Aufgabe.
Außen: 1-4 Bah, 3-7 Steig, 7-11 Gilde, 10-13 Teis, 11-15 Gabel, 14-17 Elm, 16-20 Seite, 19-22 Feis, 22-1 Stab.
Innen: 1-4 Bart, 2-6 Artig, 4-9 Figris, 7-10 Miß, 10-13 Saul, 11-14 Aula, 12-15 Alan, 13-16 Verb, 14-18 Anden, 17-20 Ende, 19-23 Demut, 22-2 Zuba.

Auflösung zum Doppel-Kreuzrätsel.
AN GEL
NA SE
RO BE

Für die neue Wohnung brauchen Sie neue Vorhänge
Wir zeigen Ihnen eine schöne Auswahl zu sehr mäßigen Preisen (von RM. 1.10 an)
Dürerhaus Oldenburg

Zur Kohl- und Pinkelfahrt im Omnibus nur fahr!

H. Martens, Gesellschaftsfahrten, Oldenburg 4985

Marcella liegt — Kurs Standesamt!

Roman von Sen-ta K-e-d-e-l

Copyright © Verlag Presse-Zeitung, Berlin W 35
17 Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Der Flugkommandant erzählte ausführlich. Einer seiner Herren war damals als Marcella landete, gerade drüber geflogen, es sei impossibly gewesen. Na ja, diese deutsche Fliegerin war auch ein schneidiges Mädel, ihre fliegerischen Leistungen waren ja weltbekannt. Senor Terras hätte doch gewiß in den Zeitungen die Bilder von dem Empfang gesehen.

Terras hoch interessiert den Kopf: „Nein, aber sie würden sich interessieren, haben Sie vielleicht so ein Bild da, ich meine ganz zufällig?“

Der Flugkommandant ließ die letzte Nummer des „Aviatikers“ bringen und zeigte auf das Titelbild.

„Hier, der Empfang in Barcelona! Ich hätte, wie gesagt auch gern der deutschen Fliegerin unsere Gastfreundschaft beweisen, aber sie kam ganz unangemeldet hier an. Es wäre sehr nett gewesen, würdlich...“

Das Gespräch verfiel, denn Terras hatte eine Lupe herausgezogen und betrachtete das Bild ganz genau. Dann rief er einen seiner Begleiter: „Schauen Sie sich das mal an, Gut, es ist ja wie ich es gesagt habe.“

Der mit Gut Angeredete sah ebenfalls aufmerksam auf das Bild, das Marcella, Gomez, José Gardinero und Offiziere des Flugplatzes in Barcelona zeigte. „Es stimmt, Erzählen!“

Terras nickte wohlgefällig. „Ich will Sie nicht länger auf die Postler spannen, Herr Kommandant, ich habe nämlich in Erfahrung gebracht, daß diese deutsche Fliegerin Pedro Mantas über die Grenze gebracht hat.“

Dem Kommandanten blieb vor Staunen der Mund offen stehen: „Aber das ist doch nicht möglich!“ stammelte er.

„Die Tatsache ist nicht abzuleugnen. Inwiefern die Dame allerdings mit der Angelegenheit zusammenhängt, wie da die Fäden laufen, das wird die Untersuchung erst ergeben.“

„Werden Sie — ich meine, wird man die Senorita Lollambel vorführen?“ Der Kommandant des Flugplatzes war etwas verstimmt. „Der Kommandant des Flugplatzes hat etwas bestimmt. Er hat davon geträumt, wie leicht in dem Bericht, den die Deutsche an die Zeitungen schickte, erwähnt zu werden, hatte von einem großen Abenteuer geträumt, mit Aufnahmen für die Wochenchau oder so etwas Ähnliches, aber keinesfalls von einer unangenehmen Sache.“

Terras schüttelte den Kopf: „Verhätten wird nicht so einfach gehen, die Dame ist ja eine Ausländerin, auf jeden Fall ist es eine fatale Sache. Ist übrigens der Professor auch mitgekommen?“

„Nein, die Senorita kam allein!“

„Sonderbar, sehr sonderbar!“

Terras erhob sich schwerfällig und ging auf den Flugplatz hinaus. Seine beiden Begleiter folgten ihm wie ein Schatten. Terras verfolgte mit dem Fernglas aufmerksam die Schleißen des weißen Flugzeuges, das sich scharf gegen den blauen Himmel abhob, und einmal näher, einmal ferner seine Kreise zog.

„Das kann noch hundentlang dauern“, murmelte Terras, ihm war unendlich heiß.

„Man könnte vielleicht Zeichen zur Landung geben“, schlug der Kommandant jaghaft vor, aber das wurde abgelehnt, nur sein Aussehen, es war eine äußerst heiße Angelegenheit.

Es war, als hätten sich unsichtbare Fäden zu dem weißen Flugzeug gesponnen, denn der Piloten feste ganz unvermutet zur Landung an.

Marcella flatterte aus der Maschine und sagte lachend: „Jetzt ist mein Vogel wieder ordentlich in Schutz, der Motor läuft wie geschmiert!“ Sie schüttelte dem Flugplatzkommandanten freundschaftlich die Hand, der sah mit seinem Blick auf Terras und lächelte gequält.

Terras zog den Hut und trat auf die junge Fliegerin zu. Er stellte sich kurz vor und Marcella, die sich unter ihm nichts vorstellte konnte, und mit dem Zeiger der politischen Polizei fernerlaß Begrüß verband, schüttelte ihm ebenfalls freundschaftlich die Hand.

Bei dem Spanier kam das dem Südländer angeborene Kavallerie einer Dame gegenüber zum Vorschein. Er sagte auf Französisch ein paar verbindliche Worte, dann bat er sie höflich, doch sein Auto zur Fahrt in die Stadt zu benutzen. Marcella nahm dankend an, sie hatte keine Abnung, daß die Annahme dieses Angebotes einer Verhaftung gleichkam.

„Würden Sie so liebenswürdig sein, Herr Kommandant, zu veranlassen, daß niemand an mein Flugzeug herankommt? Ich habe Angst, daß sonst irgend etwas damit geschieht, und ich bin froh, daß die Maschine jetzt wieder so weit in Ordnung ist, doch ich so bald wie möglich meine Reize fortsetzen kann.“

Terras lächelte dem Kommandanten zu: „Es wird bestimmt niemand an die Maschine kommen, ich habe die Anweisung gegeben, daß der Schuppen besetzt wird.“

Als Terras dies sagte, sah er ganz harmlos aus, und Marcella fand diese Manier wohl etwas übertrieben, aber sie wollte dem französischen Herrn nicht widersprechen.

Auf dem Wege zur Stadt sprach Terras nur neben-sächliche Sachen. Er machte Marcella auf Lebenswichtigkeiten aufmerksam, ließ das Auto erra einen Umweg machen, um ihr den sofortigen Kundob der Sternkambarena zu zeigen, fuhr am Schloß und der berühmten Gemäldegalerie vorbei und tat überhaupt alles, was ein Gentleman einer Dame gegenüber tut.

Marcella fand den biden, älteren Herrn sehr nett. Sie sprachen französisch zusammen, denn Terras hatte gleich er-

klärt, daß er nur sehr schlecht deutsch spräche. Als sie an Hotel angekommen waren, wollte sich Marcella mit herzlichem Dank von ihrem Begleiter verabschieden, aber zu ihrer Verwunderung blieb er mit aus.

„Ich möchte Sie noch einen Moment sprechen, Senorita. Wenn es Ihnen angenehm ist, gehen wir in einen der Privatpalas des Hotels.“

Als Marcella ihn einen Moment erkaunt anah, fuhr er eilig fort: „Verzeihen Sie, es sind nur Formalitäten, ich möchte gern in einer Angelegenheit eine Auskunft haben!“

„Aber bitte!“ sagte Marcella freundlich.

In dem kleinen, blau ausgelegten Salon des Hotels war eine drückende Schwüle. Terras wischte sich wieder und wieder mit dem Taschentuch über die Stirn. Er war da in einer verzweifelt schwierigen Situation. Dieses schöne Mädel, das da ungeniert vor ihm saß und eine Zigarette rauchte, war eine bekannte Persönlichkeit, mit der sich die Feindschaft befähigte, eine kleine Unvorsichtigkeit, die man ihr gegenüber beging, konnte zum Skandal werden.

„Nun, mein Herr“, fragte Marcella, ein kleines bißchen spöttlich. Vielleicht wollte der höfliche Spanier ihr eine Liebeserklärung machen und hatte sich dazu diesen heißen, stickigen Salon ausgesucht.

Terras räusperte sich, er hatte sich entschlossen mit hüfitem Kopfsprung in medias res zu gehen: „Wir haben Pedro Mantas verhaftet!“

Aber seine Bombe zerplatzte ohne Wirkung.

„So?“ antwortete Marcella ein wenig gelangweilt, denn sie konnte sich nicht denken, daß diese Mitteilung von irgendeiner Wichtigkeit für sie war.

„Pedro Mantas!“ sagte er nochmals und diesmal Klang seine Stimme sehr ernstlich.

„Ich höre es“, antwortete Marcella und tat interessiert, um nicht unhöflich zu erscheinen, „war das ein guter Fang für Sie, ist dieser Mann irgendein großer Verbrecher?“

Terras kniff die Augen zu einem Spalt zusammen. Diese Frau war entweder unerböt raffiniert oder völlig unsündig in dieser Angelegenheit, aber das konnte doch nicht sein.

„Pedro Mantas ist Spaniens gefährlichster Revolutionär. Er war nach dem Auffstand von Jacca nach Frankreich entflohen, aber er ist auf unerklärliche Weise wieder nach Spanien gekommen und hat die Meuterei in Segovia auf dem Gemissen.“

Marcella machte ein ernstes Gesicht. Sie fand es ein wenig sonderbar, daß dieser Mann da mit ihr von seinen beruflichen Dingen sprach, die sie doch im Grunde genommen nichts angingen.

„Verzeihen Sie, Herr Terras, ich bin auf politischem Gebiet völlig ungebildet, ich weiß gar nicht, was der Auf-stand von Jacca ist.“

(Fortsetzung folgt)